Universität der Künste Berlin

Am Pult!

Konzert der Dirigierklasse mit den Brandenburger Symphonikern

Dirigierklasse Prof. Harry Curtis / Master

Freitag, 6. November, 19.30 Uhr
Konzertsaal der Universität der Künste Berlin

Programm

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Ouvertüre zu *Coriolan* op. 62

Antonia Kleineidam, Dirigentin

Dmitri Schostakowitsch
(1906–1975)

Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Allegretto
Moderato
Cadenza
Allegro con moto

Irena Josifoska, Violoncello
Antonia Kleineidam, Andi Li, Minseok Moon, Dirigent*innen

- Pause -

Antonín Dvořak
(1814–1894)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt"

Adagio – Allegro molto
Largo
Scherzo, molto vivace
Allegro con fuoco

Brandenburger Symphoniker
Andi Li, Antonia Kleineidam, Minseok Moon, Dirigent*innen

Über das Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827) – Ouvertüre zu *Coriolan* op. 62

Unverhohlene Aggression schon in den ersten Takten: brutal gedehnte Streicher-Unisoni, abrupte Fortissimo-Schläge, Totenstille. Es folgt ein ruheloses In-sich-Kreisen, Symbol für die Getriebenheit des tragischen Helden. Der einst gefeierte römische Feldherr Coriolan, nunmehr unrühmlich Verbannter, zieht gegen seine eigene Heimat in den Krieg. Erfüllt von Wut und Trotz, verbündet mit den Feinden Roms.

Beethovens *Coriolan*-Ouvertüre op. 62 nimmt eine Sonderstellung im sinfonischen Schaffen des Komponisten ein. Rein äußerlich handelt es sich zwar um eine Ouvertüre zum gleichnamigen Schauspiel von Heinrich Joseph von Collin, doch eine gemeinsame Aufführung scheint nie wirklich geplant gewesen zu sein. Im Gegenteil: Beethoven schrieb sein *Coriolan* zu einem Zeitpunkt, als die Collinsche Tragödie bereits aus den Wiener Schauspielplänen verschwunden war.

Erstmals erklang Beethovens *Coriolan* nachweislich im März 1807 – im Rahmen eines reinen Konzerts in Wien. Einerseits konnte der Komponist davon ausgehen, dass die damaligen Zuhörer*innen das Schauspiel von Collin noch in Erinnerung hatten. Andererseits legte er die Musik so an, dass sie auch ohne Vorkenntnisse gut nachzuvollziehen war. Aufführungsgeschichtlich kann Beethovens *Coriolan* also als Konzertouvertüre gelten – und zugleich als frühe Form der Programmmusik.

Anders als in Shakespeares Theaterfassung (die Beethoven nicht kannte) stirbt Coriolan bei Collin am Ende nicht durch seine Verbündeten, sondern durch eigene Hand. Es ist eine wahrhaft ausweglose Situation, in der sich der Held befindet: Nachdem sein Rachefeldzug zur fast vollständigen Niederlage Roms geführt hat, beschwört ihn seine Mutter Volumnia, Gnade zu üben. Schließlich gibt er nach und wird so zum Verräter an seinen Verbündeten, den Volskern.

Der Konflikt zwischen Coriolan und Volumnia steht bei Beethoven im Zentrum. Er gestaltet seine Ouvertüre in dramaturgisch angepasster, individualisierter Sonatenhauptsatzform. Der Hauptgedanke gehört dem heftigen, nach Rache dürstenden Wesen Coriolans. Im kontrastierend abgeleiteten lyrischen Seitenthema kommt Volumnias Flehen um Gnade zum Ausdruck. Ihr Sohn weigert sich zunächst, auch beim zweiten Mal bleibt sie erfolglos. Die Grenzen zwischen Exposition, Durchführung und Reprise werden durchlässig. Die zunehmenden Selbstzweifel des

Helden, sein Schwanken zwischen hasserfülltem Hochmut und quälenden Gewissensbissen bestimmen das musikalische Geschehen bis kurz vor Schluss. Coriolan begeht in den letzten Takten hörbaren Selbstmord. Nach gewaltsamem Aufbäumen haucht der Held sein Leben im Pianissimo aus – es ist ein Sterben, das von Beethoven wie in Zeitlupe inszeniert wird. Eine Erlösung scheint es dabei nicht zu geben: Der Komponist bleibt beharrlich in Moll, verweigert die Dur-Terz bis zum bitteren Ende.

Felix Stephan

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975) – Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Im Jahre 1959 schrieb Dmitri Schostakowitsch sein erstes Cellokonzert. Gewidmet ist es dem Cellisten Mstislaw Rostropowitsch, der wohl schon Jahre auf ein Konzert von seinem guten Freund für ihn komponiert gewartet hatte. Berichten zufolge war Rostropowitsch begeistert von dem Konzert und lernte es in nur vier Tagen auswendig. Er spielte unter der Leitung Jewgeni Mrawinskis mit den Leningrader Philharmonikern am 4. Oktober 1959 die Premiere. Auch wenn das *Cellokonzert Nr. 1* nicht ausdrücklich politisch ist, wurde es doch während der sogenannten 'Tauwetterphase' der sowjetischen Politik geschrieben – eine Ära, in der man sich nach Stalins Tod von dessen repressiver und zensurlastiger Politik, auch gegenüber der Kunst, distanzieren wollte. So konnte sich das Werk ohne politische Unterdrückung entfalten und an Popularität gewinnen. Schostakowitsch schaffte es sogar, im vierten Satz Stalins Lieblingslied 'Suliko', ein georgisches Volkslied, zu persiflieren. Diese Anspielung ist jedoch – vielleicht durch jahrelangem Umgang mit der sowjetischen Zensur – in den tiefen Streichern besonders gut versteckt. Selbst Rostropowitsch sei sie nicht aufgefallen, bis Schostakowitsch sie ihm zeigte. Nur Streicher und Holzbläser, zusammen mit einem einzigen Horn und einer Celesta, begleiten in diesem Konzert das Solocello. Das Horn wird dabei mitunter selbst wie ein konzertierendes Soloinstrument behandelt, während die Celesta nur einmal kurz, am Ende des zweiten Satzes, mit seiner silbrigen Klangfarbe die Atmosphäre bereichern darf. Der erste Satz des Konzerts wurde von Schostakowitsch als heiteren Marsch bezeichnet. Sein Hauptthema ist intervallisch an dessen musikalische Unterschrift, DSCH (in Noten: D-Es-C-H), angelehnt. Dieses Motiv wird nur wenig entwickelt oder bearbeitet; höchstens verändern metrische Wechsel leicht seinen Rhythmus. Trotz des allgemein unbeschwerten, scherzhaften Charakters des Satzes entwickelt sich schon

hier durch die fortwährende, unveränderte Wiederholung des Motivs eine gewisse Besessenheit. Der zweite Satz bildet einen seltenen introspektiven Ruhepunkt. Ein Sarabandenrhythmus sowie Kantilenen in Streichern, Horn, Solocello und Klarinette bilden die Grundsteine des Satzes. Auffällig sind dabei die luftigen und hohen Flageoletttöne im Solocello, die mit der schon erwähnten Celesta zusammen die gespenstische und irreale Atmosphäre des Satzendes ausmacht. Nahtlos geht der zweite in den dritten Satz über, der eine einzige Solokadenz des Cellos ist. Es monologisiert zunächst über das Motiv, das schon aus den Streichern des zweiten Satzes bekannt ist. Jedoch erregt es sich immer mehr und bäumt sich zuletzt bis zum vierten Satz auf – ein treibendes, unermüdliches, manchmal höhnisches oder spitzes Finale. Hier spielt die Pauke eine besonders wichtige Rolle: Sie unterhält sich mit dem Solocello, unterbricht es sowie das restliche Orchester und liefert immer weiter Fahrt für diesen energievollen Satz. Zum Abschluss kehrt das Hauptthema des ersten Satzes zurück. Horn, hohe und tiefe Bläser im Wechsel, Solocello, Streicher wiederholen wie im ersten Satz immerfort das Thema – nur diesmal nicht so leicht und spritzig. Immer enger kommen die Wiederholungen und Wechsel; letztendlich ist es wieder die Pauke, die durch einen letzten Wirbel den Abschluss des Satzes hervorruft.

Antonia Kleineidam

Antonín Dvořák (1841–1904) – Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt"

Über Antonín Dvořáks *Sinfonie Nr. 9* in e-Moll „Aus der neuen Welt" ist viel geschrieben worden. Hier ist der Namenszusatz Teil eines stilistischen und kulturpolitischen Programms, das eng mit Dvořáks Berufung als Direktor des New Yorker Conservatory of Music im Herbst 1892 zusammenhing. Dvořáks Ruhm als Komponist beruhte nicht zuletzt auf dem Erfolg von Werken wie den Slawischen Tänzen (1879a/80) oder den Slawischen Rhapsodien (1880/81) beziehungsweise seiner Fähigkeit, Stilidiome zu komponieren, die aus Sicht seiner Zeitgenossen atmosphärisch eine Zugehörigkeit und kulturelle Identität zu seiner tschechischen Heimat hervorzurufen imstande waren. Nach romantischem Verständnis und Geschmack waren dies stilistische Hybride, die nur wenig „indigene" Markierungen trugen und in ihren Erweiterungen tonaler Konventionen auch zum Teil austauschbar waren: Pentatonische Melodiebildungen, Bordun-Quinten, synkopierte Rhythmen,

archaisierende oder re-naturalisierende Kadenzbildungen durch Plagalschlüsse oder fehlende Leittöne gehören zu denjenigen verfügbaren Stilmitteln, die sowohl für Dvořáks und Bedřich Smetanas Musik als auch z.B. für den „nordischen" Tonfall der Musik Edvard Griegs zutreffen, so dass klar ist, dass sich mit diesen Zuschreibungen zu quasi-nationalen Stilen eher eine kulturelle Identität im Sinne eines Third Space (Homi K. Bhabha) verbirgt, die allerdings zeittypische koloniale Perspektiven und Fehl-Lesungen indigener Musik im großen Umfang einschließt.

Dennoch ist es erwiesen, dass sich Dvořák tatsächlich intensiv mit dem auseinandersetzte, was er als indigene Musik auffand – Transkriptionen, weiße „Nachschöpfungen" schwarzer Musik wie die Musik von Stephen Collin Foster und andere Übersetzungen einer nicht re-konstruierbaren Musik, von der Dvořák überzeugt war, dass er aus ihnen den Geist einer ur-amerikanischen Musik musikalisch extrahieren und mit den Mitteln modernster Sinfonik zu einer neuen amerikanischen Nationalmusik führen könne. Die Interviews, die er anlässlich der Uraufführung am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall gab, sind von der Überzeugung getragen, diesen amerikanischen Geist gefunden zu haben. Inspiriert war Dvořák von Henry Wadsworth Longfellows *Song of Hiawatha*, einer europäisch geprägten Neuschöpfung eines indianischen Mythos in Gedichtform, welche – vergleichbar mit Walter Scotts romantischem Schottland-Bild oder der Ossian-Legende – das Bild einer amerikanischen Vor-Vergangenheit künstlich gestaltete.

Auffällig ist die Ähnlichkeit der ersten Takte des langsamen Satzes mit chromatischen Motiven bei Wagner, besonders dem sogenannten „Wanderer-Motiv" aus der Ring-Tetralogie. Als Hinführung zum pentatonischen, auf Vorlagen von Foster beruhenden Thema des Satzes stellt sich hier ebenso Distanz wie Authentizität ein: Die singuläre Harmonik der ebenso kurzen wie geheimnisvollen Einleitung gibt Einblicke in die extreme Ferne und Artifizialität der dann folgenden, scheinbar so einfachen und liedhaften Melodie, die schon unmittelbar nach der Uraufführung als klingende Entsprechung der Atmosphäre des Hiawatha-Epos aufgefasst wurde.

Ariane Jeßulat

Irena Josifoska



© Irene Zandel

Irena Josifoska ist eine vielfach ausgezeichnete Cellistin, die als Solistin, Kammermusikerin und Pädagogin international tätig ist. Zu ihren Auszeichnungen zählen der Erste Preis beim Internationalen Gabrielli Cellowettbewerb in Berlin, der Prix Jean Nicolas Firmenich der Verbier Festival Academy sowie der STAR Preis der Villa Musica Stiftung. 2017 war sie die jüngste Halbfinalistin des Queen Elisabeth Wettbewerbs. 2024 erhielt sie beim Deutschen Musikwettbewerb den Stipendienpreis im Bereich Kammermusik, verbunden mit Konzertengagements für die Saison 2025/26, sowie den Hans Gál Preis.

Ihr Bachelorstudium absolvierte sie an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. Xenia Jankovic, anschließend studierte sie im Master und Konzertexamen an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Jens Peter Maintz. Sie war Artist in Residence an der Queen Elisabeth Music Chapel in Brüssel sowie Stipendiatin der Villa Musica Stiftung und Akademie. Seit 2025 unterrichtet sie eine eigene Celloklasse am Peter Cornelius Konservatorium in Mainz.

Als Solistin konzertierte Irena Josifoska in Europa, Mexiko und den USA mit renommierten Orchestern und bei bedeutenden Festivals, darunter das Verbier Festival, die Berliner Festspiele, die Bayreuther Festspiele und die Kronberg Academy. Dabei arbeitete sie mit Künstlerpersönlichkeiten wie Guy Braunstein, Sharon Kam, Vadim Gluzman und Steven Isserlis zusammen. Aufnahmen von ihr erscheinen bei GENUIN, dem SWR und Deutsche Grammophon (STAGE+).

Wichtige künstlerische Impulse erhielt sie von Cellisten wie Frans Helmerson, Wolfgang Emanuel Schmidt, Miklós Perényi, David Geringas, Steven Isserlis und Wen-Sinn Yang. Sie spielt ein Cello von William Forster Senior aus dem Jahr 1790, das ihr von der Villa Musica als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird.

Antonia Kleineidam



© Alina Chernii

Antonia Kleineidam studiert seit Oktober 2026 Orchesterdirigieren im Masterstudiengang an der Universität der Künste Berlin in der Klasse von Prof. Harry Curtis. Zuvor absolvierte sie ihr Bachelorstudium im Fach Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik und Tanz Köln in der Klasse von Prof. Alexander Rumpf und Arne Willimczik.

Geboren und aufgewachsen in Montreal (Kanada), erhielt sie bereits während ihrer Schulzeit Unterricht in Klavier, Klarinette, Gesang und Dirigieren. Ihre Liebe zur Musik entwickelte sich schon früh, als sie begann, ihre Mutter, eine Opernsängerin, am Klavier zu begleiten.

An der Oper Köln war Antonia Kleineidam zuletzt als Korrepetitorin in *La Cenerentola* sowie als musikalische Assistentin und Korrepetitorin in *Der Wunschpunsch* tätig; bei dieser Produktion übernahm sie zudem das Nachdirigat. An der Kammeroper Köln arbeitete sie als Assistenzdirigentin bei den Produktionen *Die Fledermaus und Ball im Savoy*. Im Rahmen ihres Bachelorabschlusses übernahm sie die Produktionsleitung und musikalische Leitung von Gian Carlo Menottis Oper *The Medium*.

Andi Li



© privat

Seine dirigentische Ausbildung führt Andi Li derzeit an der Universität der Künste Berlin fort, wo er seit Oktober 2026 Orchesterdirigieren im Masterstudiengang in der Klasse von Prof. Harry Curtis studiert. Zuvor absolvierte er sein Bachelorstudium im Fach Dirigieren am Shanghai Conservatory of Music.

Im Laufe seiner bisherigen künstlerischen Tätigkeit arbeitete Andi Li mit zahlreichen Symphonieorchestern und Chören aus Guiyang, Qingdao, der Inneren Mongolei, Jiangsu und Nanchang sowie mit Ensembles in Bled, Budapest, Florenz und Wien zusammen.

Weitere künstlerische Impulse erhielt er durch die Teilnahme an internationalen Meisterkursen bei Dirigenten wie Giuseppe Montesano, George Pehlivanian und Prof. Christian Ehwald. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen musikalischen Traditionen und Arbeitsweisen prägt seinen Zugang zur Orchester- und Chorarbeit und erweitert seine Perspektive auf die Interpretation des klassischen und romantischen Repertoires.

Neben seinem Studium widmet sich Andi Li der kontinuierlichen künstlerischen Weiterentwicklung und der Zusammenarbeit mit Musiker*innen aus unterschiedlichen kulturellen und musikalischen Kontexten.

Minseok Moon



© privat

Für Minseok Moon bildet das Studium an der Universität der Künste Berlin den nächsten Schritt in seiner dirigentischen Ausbildung: Seit Oktober 2026 studiert er dort Orchesterdirigieren im Masterstudiengang in der Klasse von Prof. Harry Curtis. Seine Ausbildung begann er an der Seoul Arts High School, bevor er Dirigieren an der Seoul National University studierte und dort sein Bachelorstudium mit Auszeichnung abschloss.

Während seines Studiums gründete er das SNU Chamber Orchestra und übernahm dessen musikalische Leitung. Als Dirigent arbeitete Minseok Moon mit verschiedenen Orchestern in Südkorea zusammen, darunter das Jinju City Symphony Orchestra, das Seoul National University Philharmonic Orchestra, das Seoul Art Philharmonic und die Seoul Sinfonietta.

Im Jahr 2023 wurde er beim Dirigiercamp der Korean Conductors Association als herausragender Dirigent ausgezeichnet. Weitere künstlerische Impulse erhielt er durch Meisterkurse bei Ulrich Windfuhr und Sigmund Thorp.

Brandenburger Symphoniker

Die Brandenburger Symphoniker wurden im Jahre 1810 gegründet. Sie gehören als ältester bestehender Klangkörper Brandenburgs zu den prägenden kulturellen Einrichtungen des Landes. Mit ihrem unverwechselbaren Klang begeistern die Symphoniker ihr Publikum weltweit mit der reichen Vielfalt der klassischen, romantischen und modernen Orchestermusik.

Eine Vielzahl von bedeutenden Dirigenten hat das Brandenburger Traditionsorchester in den vergangenen Jahrzehnten begleitet. Nach Michael Helmrath, der das Orchester über viele Jahre erfolgreich leitete, war Peter Gülke von 2015 bis 2020 Chefdirigent. Im Oktober 2022 wurde Andreas Spering zum neuen Chefdirigenten der Brandenburger Symphoniker gewählt und begann seine Amtszeit mit der Saison 2023/2024.

Die Brandenburger Symphoniker gastierten in vielen nationalen und internationalen Konzertsälen. Gastspielreisen führten das Orchester in die Metropolen von Europa, Asien und Amerika. Sie gaben u. a. gefeierte Konzerte in Peking, Qingdao, Guangzhou, Los Angeles, San Francisco, Madrid, Sofia, Kapstadt, Johannesburg, Sapporo und Kyoto. Als Festivalorchester gastierten die Brandenburger Symphoniker beim Festival MusicaMallorca und dem Opernfestival Kammeroper Schloss Rheinsberg. Zahlreiche CD-Einspielungen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen dokumentieren die vielseitige und erfolgreiche Arbeit des Orchesters.

Für sein Konzept zur stärkeren Bespielung des ländlichen Raumes (REACH) wurde das Orchester 2017 von der Bundesregierung für das Programm Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland ausgewählt. Auch für den aktuellen Förderzeitraum konnte der ehemalige Intendant Dr. Alexander Busche knapp 400.000 Euro an Fördermitteln aus diesem Topf akquirieren. Sie werden für ein inklusives Projekt mit Mozarts Da-Ponte-Opern in neuen Übersetzungen in einfacher Sprache eingesetzt.

Als Orchester des Brandenburger Theaters engagieren sich die Brandenburger Symphoniker für die Aufführung zeitgenössischer Orchestermusik im Rahmen des Komponistenwettbewerbs Brandenburger Biennale und sind bei der Ausbildung junger Musiker und Dirigenten langjähriges festes Partnerorchester der Universität der Künste Berlin. Dabei werden die jungen Musiker*innen unter Anleitung der erfahrenen Orchestermitgliedern mit den entscheidenden Aufgaben des Orchesteralltags vertraut gemacht.



© Juliane Menzel

International Conducting Academy, Fakultät Musik

Die Dirigierausbildung an der Universität der Künste Berlin trägt den Namen International Conducting Academy Berlin (ICAB). Sie bietet hochbegabten und ambitionierten jungen Dirigent*innen ein einzigartiges Ausbildungsumfeld, das intensive praktische Erfahrungen, individuelle künstlerische Entwicklung und eine enge Verbindung zur professionellen Musikwelt miteinander verknüpft.

Im Zentrum des Ausbildungskonzepts steht die Überzeugung, dass sich Dirigent*innen vor allem durch regelmäßige praktische Arbeit mit Orchestern und Ensembles, durch unmittelbare künstlerische Impulse und durch kontinuierliche Reflexion entwickeln. Kleine Klassen, enge Betreuung und ein hoher Anteil aktiver Dirigierpraxis ermöglichen den Studierenden eine Ausbildung, die konsequent auf die Anforderungen des Berufs ausgerichtet ist.

Die Bachelor- und Masterstudiengänge Dirigieren sowie das Advanced Professional Training for Conductors bereiten die Studierenden umfassend auf die künstlerischen, professionellen und kommunikativen Herausforderungen des Dirigierberufs vor. Regelmäßige Projekte mit Berufsorchestern und Ensembles aus Berlin, ganz Deutschland und dem europäischen Ausland ermöglichen bereits während des Studiums wertvolle Erfahrungen unter professionellen Bedingungen.

Ein zentraler Bestandteil der Ausbildung ist die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Studio-Orchester der UdK Berlin. Darüber hinaus verfügt die ICAB über ein weitreichendes Netzwerk von Kooperationspartnern in Berlin, Deutschland und Europa. Dazu zählen unter anderem das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, die Komische Oper Berlin, die Berliner Symphoniker, die Kammerakademie Potsdam, das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt, die Brandenburger Symphoniker, die Bochumer Symphoniker, das Göttinger Symphonieorchester, die Neubrandenburger Philharmonie sowie die Theater in Magdeburg, Erfurt und Cottbus. Zu den internationalen Partner*innen gehören die Philharmonie Hradec Králové, das Karlsbader Symphonieorchester, die Warmian-Masurian Philharmonic, die Szolnoker Symphoniker sowie die Danubia Sinfoniker. Unter der künstlerischen Leitung von Prof. Harry Curtis hat sich die ICAB zu einem Ausbildungsort entwickelt, der hohe künstlerische Ansprüche mit einer offenen, unterstützenden und kollegialen Lernkultur verbindet. Die Studierenden profitieren nicht nur von zahlreichen Podiumsmöglichkeiten, sondern auch vom engen Austausch mit Lehrenden,

Gastdirigent*innen, Orchestermusiker*innen sowie Persönlichkeiten aus dem internationalen Musikbetrieb. Diese Verbindung von individueller Förderung, praktischer Erfahrung und musikalischer Gemeinschaft prägt das Profil der Akademie in besonderer Weise.

Regelmäßig arbeiten die Studierenden mit international renommierten Dirigent*innen sowie führenden Expert*innen des Musiklebens zusammen. Zu den bisherigen Gästen zählen unter anderem Marin Alsop, Vladimir Jurowski, Robin Ticciati, Giovanni Antonini, Michael Schønwandt, Eva Ollikainen, Antony Hermus, Sir Roger Norrington, Reinhard Goebel, Trevor Pinnock, Tomáš Hanus, Johannes Schlaefli, Niklas Pasquet, Kimbo Ishii-Eto, Anna Skryleva und Christian Øland. In Meisterkursen, Workshops, Probenphasen und individuellen Coachings erhalten die Studierenden unmittelbare Einblicke in unterschiedliche künstlerische Arbeitsweisen, Führungsstile und Karrierewege.

Die Absolven*tinnen ICAB erzielen regelmäßig herausragende Erfolge auf internationaler Ebene. Sie gewinnen Preise bei renommierten Dirigierwettbewerben wie dem Gustav-Mahler-Dirigierwettbewerb, La Maestra oder dem Rachmaninow-Wettbewerb und werden in bedeutende Förderprogramme wie das Forum Dirigieren oder die Taki Alsop Conducting Fellowship aufgenommen. Zahlreiche Alumni übernehmen Positionen als Assistant oder Associate Conductors bei renommierten Institutionen wie dem London Philharmonic Orchestra, der English National Opera oder dem Orchestre National de Paris. Viele werden zudem von international führenden Künstleragenturen wie Intermusica oder Askonas Holt vertreten. Ehemalige Studierende der ICAB sind heute in festen Dirigierpositionen an deutschen Opernhäusern tätig und dirigieren regelmäßig als Gäste bei bedeutenden Orchestern und Opernhäusern im In- und Ausland.

INTERNATIONAL
CONDUCTING ACADEMY
BERLIN

Feuermann Memorial Concert

Datum
Mo, 30.11.2026
19.30 Uhr

Ort
Joseph-Joachim-Konzertsaal
Bundesallee 1-12, 10719 Berlin

Programm
Werke von u. a. David Popper, Paul Hindemith, Francis Poulenc, Ludwig van Beethoven und Krzysztof Penderecki

Jens Peter Maintz, Konstantin Heidrich, Danjulo Ishizaka, Violoncello

Eintritt frei!
Reservierung erwünscht unter:

Berlin University of the Arts Foundation

Universität der Künste Berlin

Veranstaltungshinweise

Novemberkonzert des Symphonieorchesters
Freitag, 20. November 2026, 20 Uhr
Generalprobe des Novemberkonzerts
Freitag, 20. November 2026, 10 – 13 Uhr
Konzertsaal der UdK Berlin, Hardenbergstraße/ Ecke Fasanenstraße
Eintritt frei! Kostenlose Ticketrservierungen via pretix.eu/udk

Programm
Wolfgang Amadeus Mozart: Ouvertüre zu Le Nozze di Figaro
Alfred Schnittke: Konzert für Viola und Orchester
Sergei Prokofjew: Auswahl aus Romeo und Julia-Suiten

Emanuel Feuermann Memorial Concert
Montag, 30. November 2026, 19.30 Uhr
Joseph-Joachim-Konzertsaal
Bundesallee 1-12
Eintritt frei!

Corporate Concerts
Mittwoch,19.30 Uhr
02. Dezember 2026, 27. Januar, 10. Februar 2027
Klassenübergreifende Kammermusikreihe an der UdK
Joseph-Joachim-Konzertsaal, Bundesallee 1-12
Eintritt frei!

Wettbewerbe
4. – 6. & 12. Dezember 2026:
Ibolyka Gyarfas Violinwettbewerb
7. – 11. Dezember 2026:
Artur Schnabel Klavierwettbewerb
13. – 17. Januar 2027:
Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb (Violoncello und Komposition)
Eintritt frei!

Alle Termine finden Sie unter: https//:www.udk-berlin.de/kalender/

Spende

Die Sparmaßnahmen des Senats treffen die Berliner Hochschulen in unfassbar großem Maß. Ein immanenter Bestandteil der musikalischen Ausbildung sind Auftritte vor Publikum, die auch die Möglichkeit darstellen, kostenlose Konzerte auf hohem Niveau zu besuchen. Daran möchten wir nicht sparen müssen. Daher bitten wir Sie: **Unterstützen Sie uns durch kleine oder größere Spenden.** Scannen Sie den QR-Code in Ihrer Banking-App oder spenden Sie über die Spendenboxen im Foyer. Vielen Dank!

Newsletter & Social Media

Einen regelmäßigen Newsletter mit Informationen zu ausgewählten Konzerten und Veranstaltungen der Fakultät Musik an der UdK Berlin können Sie hier abonnieren:

www.udk-berlin.de/musik-newsletter

Hintergrundinfos zu unseren Studierenden und Professoren, aktuelle News und Konzerttipps sowie Wissenswertes aus der Fakultät präsentieren wir aktuell auf www.facebook.de/udk.musik und www.instagram.com/udkberlin.musik

Universität der Künste Berlin

Universität der Künste Berlin | Herausgeber: Der Präsident
Künstlerisches Betriebsbüro | Bundesallee 1-12, 10719 Berlin
Tel. 030 3185 2591 | E-Mail: kbb@udk-berlin.de | www.udk-berlin.de | www.facebook.com/udk.musik
Redaktion: KBB, Werkstexte: Felix Stephan, Antonia Kleineidam, Ariane Jeßulat
Änderungen im Programm sind vorbehalten.